Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feier-Tage von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht" erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3·20
Halbjährig . . . . K 6·40
Ganzjährig . . . . K 12·80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . . K 1·—
Vierteljährig . . . K 3·—
Halbjährig . . . . K 6·—
Ganzjährig . . . . K 12·—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 70 | **Cilli, Mittwoch den 1. September 1915.** | **40. Jahrgang.**

Ein südslawisches Komitee in London.

Der Laibacher „Slovenec" veröffentlicht eine Zuschrift, welche die Agramerzeitung „Hrvatska" aus Genf erhalten hat und in welcher die Tätigkeit des südslawischen Komitees in London besprochen wird.

Der Buchhändler Marohnic aus Pittsburg ging nach Kanada und erwirkte, daß aus den Internierlagern jene Kroaten freigelassen werden, welche bereit sind, Munition für den Dreiverband zu erzeugen oder aber zu den Kriegsfreiwilligen zu gehen. Hier arbeiten die Tschechen gemeinsam mit dem südslawischen Komitee. Dieses Komitee beabsichtigt eine kroatisch-südslawische Legion ins Leben zu rufen, welche mit den Engländern und Franzosen gegen uns kämpfen würde.

In Australien haben sie schon Kroaten gewonnen und diese ziehen jetzt gegen die Dardanellen.

In Südamerika sammeln zwei Sendboten dieses Komitees Geld und Freiwillige. Sie haben schon Leute geworben, beabsichtigen sie aber jetzt nach Paris und London unter südslawische Fahnen zu führen. Diese Freiwilligen würden nach Serbien gehen und ihr Führer würde der übelberüchtigte gegenwärtige serbische Oberstleutnant Milan Pribicevic sein.

In der Zuschrift der „Hrvatska" heißt es, daß die Mitglieder des südslawischen Komitees verschiedene Aufgaben übernommen haben. Vor einem Monate meldete sich in Genf Dr. F. Potocnjak, der aus Amerika zurückgekehrt war und nach Nisch reiste. Nach Paris ging Supilo, von dort aber nach London, wo er sich noch jetzt aufhält.

Dem Artikelschreiber scheint es nach Mitteilungen, die ihm von Mitgliedern des südslawischen Komitees zugekommen sind, daß die Mitglieder dieses Komitees in Rom und Petersburg zuerst von den Intrigen Italiens erfahren haben und daß sie hierauf hievon Pasic verständigten, der im Laufe von zwei Monaten den Verbündeten drei Noten schickte, in denen er sie aufmerksam machte, daß die Verabredung mit Italien Serbien in keiner Weise binde, weil es weder gefragt wurde noch ihm ein Bescheid gegeben wurde und daß Serbien weder Dalmatien, noch Kroatien oder Istrien, noch die Slowenen preisgeben wolle und daß kein Friede sein werde, wenn das alles nicht vereinigt werde.

Die Mitglieder dieses Ausschusses sagen, daß Serbien den Kroaten und Slowenen ein weißes Blatt vorlegen werde, auf welches sie alle ihre besonderen Wünsche aufschreiben mögen.

Dieser Ausschuß ist mit Italien überaus unzufrieden. Italien. verlangt nämlich, daß Serbien und Kroatien zwei abgesonderte Staaten bleiben, daß Montenegro Herzegowina und Dalmatien bis zur Narenta, Serbien aber Bosnien und Dalmatien bis Irau erhalte. Italien aber verlangt noch etwas mehr. Italien widersetzt sich am meisten der Vereinigung Kroatiens und Serbiens und verlangt daher, daß Kroatien unter Budapest bleibe oder aber, daß es ganz selbständig werde, daß es Fiume bekomme, jedoch ohne die quarnerischen Inseln und einen Teil von Dalmatien, jedoch wieder ohne die Inseln, oder daß es unter italienisches Protektorat käme, ohne ein selbständiges Heer zu besitzen und daß sein Herrscher der italienische Herzog der Abruzzen werde. Die Slowenen aber, soweit sie nicht unter Italien kämen, würden einen kleinen autonomen Staat bilden, jedoch unter italienischer Herrschaft.

Die Abgesandten des südslawischen Komitees waren auch in Audienz bei Lord Creve, der durch einige Zeit den abwesenden Grey vertrat. Selbstverständlich tröstete sie Creve auf englische Art. Im Namen des Komitees verlangte der Delegierte Trumbic die „Befreiung" und „Vereinigung". Lord Creve sprach sie als Apostel ihres Volkes an und empfahl ihnen noch etwas Geduld; denn keine Nation werde über Nacht befreit oder ganz vereinigt, sondern das gehe Schritt für Schritt . . . . Die Delegierten sagen, daß diese Worte nur für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, ihnen selbst sagte er jedoch noch mehr, was aber nicht in die Oeffentlichkeit kommen darf.

Das südslawische Komitee hat seine Unterausschüsse in Nisch, in Nord- und Südamerika, ferner folgende Vertrauensmänner: Dr. Potocnjak in Rußland, der dahin an Stelle des Supilo ging, ferner in Rom den Bakotic, in Paris Hinkovic, in Amerika Pupin, Biankini und Grekovic, nach Südamerika wurde Dr. Micic entsandt.

Sie haben eine Art Korrespondenzkanzlei, in welcher Milan Marjanovic amtiert. Dieser hat mit der Herausgabe seiner Berichte in englischer, französischer und russischer Sprache begonnen. Jetzt fängt man an auch Broschüren und Landkarten herauszugeben. Der Sekretär dieses Komitees ist der den Triestern gut bekannte Dr. Josef Jedlovski. Es wird auch eine Zeitung „Obrana" herausgegeben, für welche der Ingenieur Gustincic Artikel schreibt. Der Mann ist in Krain und im Küstenlande bekannt.

Es ist interessant, wie das Komitee das einfache Volk gewinnen will. Sie sagen selbst, daß für ihr Programm nicht die Herren Aristokraten und Großgrundbesitzer und Juden eintreten, sondern das Volk werde mit ihnen sein, denn sie werden mit den Serben kommen und werden die Demokratie proklamieren, so daß es keine Grafen und Großgrundbesitzer mehr geben werde. Grund und Boden werde gerecht unter die Bauern und Kleinbesitzer verteilt werden. Diejenigen aber, welche als Kriegsfreiwil-

---

Nachdruck verboten.

Lilli.

Erzählung aus schwerer Zeit von S. Halm.

Sie war noch immer das Mädi von einst, die blonde Lilli; trotzdem sie nun schon seit zwei Jahren Helmut Wehrburgs Frau war.

Der junge Fliegeroffizier, einer der tüchtigsten Piloten, hatte in ihr das Ideal der Weiblichkeit gefunden, wie er es sich geträumt: das herzige, anschmiegende Weibchen, das sich willig der Führung des Stärkeren überließ und mit der eigenen Unselbständigkeit ein Bischen kokettierte; war es doch so bequem und so schön, einen Mann zu haben, der einem willig alle Sorgen und Widerwärtigkeiten des Lebens abnahm. Ohnehin war es Lilli gewöhnt, daß man ihr schon von Kindheit an alles Häßliche, Lästige, aus dem Wege räumte. Als Jüngstes vieler Geschwister war sie immer die Kleine, der verhätschelte Liebling, kurz, das „Mädi" geblieben. So hatte sie Helmut kennen und lieben gelernt und so hatte er sie gelassen. Warum ihren Geist, ihr Leben mit den Sorgen des Alltags beschweren? Das hätte dem Schmetterling den Staub der Flügel gekostet. Sie war ja gerade so, wie sie war, ein gar zu entzückendes Geschöpf, so recht das süße Frauerl, um das Helmut alle Kameraden beneideten.

Nur der Herr Oberst schüttelte wohl gelegentlich den Kopf.

„Gewiß eine süße kleine Puppe; aber keine Soldatenfrau! Das hat nicht Saft noch Kraft, keinen Ernst und keine Schneid. Der Himmel behüte Wehrburg davor, daß er das mal zu seinem Leid verspürt."

Natürlich — der Oberst war ein alter Haudegen und als Witwer an das strenge, nicht immer sehr weibliche Schalten und Walten Fräulein Kunis, seiner Schwägerin, gewöhnt; was wußte so ein alter Griesgram noch von dem Reiz, der stolze Besitzer des süßesten Weiberls der ganzen Garnison zu sein!?

Frau Lilli gaukelte von Fest zu Fest. Frau Lilli war der Star der Gesellschaft. Schönheit, Reichtum und Glück zusammen sind für eine junge Frau die beste Folie, und doch tauchten plötzlich Wolken auf, dräuten gespenstische Schatten. Krieg! Nein, es war unmöglich — nicht auszudenken: Sie, Lilli, sollte vielleicht ihren Mann hinausziehen lassen müssen in Kampf und Tod!? Auch dieses Mal faßte die kleine Frau den Ernst der Lage nicht. Sie lachte zu der Anderen sorgevollen Mienen. Dummes Zeug! Es würde auch dieses Mal vorübergehen. Ihr Mann bestärkte sie scheinbar in ihrem Optimismus. Wozu ihr das Herzchen beschweren. Aber plötzlich ward es zur Wahrheit und auch Frau Lilli ward's zur schrecklichen Gewißheit: ihr Helmut mußte von ihr gehen! Sie klammerte sich wie eine Verzweifelte an ihn. Nein, sie wollte ihn nicht lassen. So grausam konnte man nicht sein, das Liebste von ihrer Seite zu reißen.

Zum ersten Male nun drängte sich gebieterisch die Pflicht zwischen sie und ihrem Gatten Helmut. Schon der nächste Tag entführte ihr den Geliebten. Was nützten da alle Ermahnungen und liebevollen Vertröstungen auf ein freudiges Wiedersehen — das Weiblein brach jammernd unter dem Schicksalsschlag zusammen.

„Ich sehe Dich nie wieder! Sie werden Dich töten." Da half kein Zureden, kein Ermahnen. Die Allzuverwöhnte fand nicht die Kraft zum Heroismus einer starken Frau. Der Oberst hatte recht: Lilli war keine Soldatenfrau.

Schweren Herzens schied Helmut von seiner jungen Frau. Zu seinem Trost wußte er sie in guten Händen. Die liebevollen Schwiegereltern würden der Einsamen beistehen in der schweren Zeit. Nun waren lange Monate verflossen. Einmal hatte Helmut Urlaub bekommen und Lilli wieder in die Arme schließen dürfen. Dafür war das erneute Abschiednehmen um so härter gewesen. Als Soldat hatte sich Helmut zwar selbst rasch in das unabänderliche Muß gefunden; seine kleine Frau aber klagte den Himmel, ja auch den Gatten selbst an, der sie aufs Neue verließ. Zum ersten Male empfand Helmut Lillis Benehmen als kindisch. Nur die Trauer der Abschiedsstunde erstickte seine ärgerliche Aufwallung. Sie war und blieb eben ein Kind.

Nun brachte sie ihre Tage hin mit Klagen, Feldpostbriefe-Schreiben und allerlei unnützen Einkäufen. Dabei kam sie sich trostlos verlassen vor,

lige kämpfen, werden etwas mehr Grund bekommen, weil er in Ueberfluß vorhanden sein wird.

In dem Artikel der Hrvatska heißt es noch: Noch etwas ist sehr interessant. Die Slavoserben, die auf jeden Fall das ganze kroatische und slowenische Land unter ein Serbien bringen wollen, sehen selbst ein, daß dies nicht so leicht gehen werde, weil die ganze Welt weiß, daß Serbien kein Recht auf diese beiden Länder habe. Deshalb wird jetzt in der Welt nicht so sehr von Großserbien gesprochen, sondern vom Südslawentum und von der Jugoslavia oder dem serbokroatischen Staat.

Es wird die Zeit kommen, um diese Strömungen richtig zu kennzeichnen.

Der Weltkrieg.

Der Siegeszug gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

28. August. Amtlich wird verlautbart: Unsere in Ostgalizien stehenden Armeen haben gestern die seit Wochen ausgebaute russische Front an der Zlota-Lipa an mehreren Stellen durchbrochen. Sie kämpften hiebei auf dem Ehrenfelde der ersten großen Schlachten, die zu Beginn des Krieges östlich und südöstlich Lembergs ausgekämpft wurden und sich in diesen Tagen zum erstenmal jähren. Sowohl östlich von Przemyslany als auch westlich von Podhajce und Monasterzyska drangen wir in die feindlichen Linien ein. Zwischen Gologory und Brzezany wurden die russischen Stellungen in einer Ausdehnung von 30 Kilometern genommen. wobei zwischen Gologory und Dunajow österreichisch-ungarische Regimenter und nächst Brzezany unsere und deutsche Truppen stürmten.

Der geschlagene Feind, der 20 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene zurückließ, versuchte vergebens, die verlorenen Positionen durch Gegenangriffe wi der zu gewinnen; er mußte das Schlachtfeld räumen und trat heute früh an der ganzen Front den Rückzug an. Auch östlich von Wladimir-Wolynski kam es zu Kämpfen größeren Umfanges. Die Armee des Feldzeugmeisters v. Puhallo warf den Feind in der Richtung gegen Luck zurück und hat die Verfolgung aufgenommen.

Nördlich der Pripiati-Sümpfe nähern sich unsere Verbündeten der Stadt Kobrin von Süden und Westen. Die bei Kamieniec-Litowsk kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte schlugen den Feind aus seinen Stellungen nördlich und östlich dieser Stadt zurück.

29. August. Unsere Erfolge östlich Wladimir-Wolynski und an der Zlota-Lipa haben in einer Front von 250 Kilometern den Widerstand des Gegners gebrochen. Der Rückzug der Russen ist überall durch brennende Ortschaften und zerstörte Ansiedlungen gekennzeichnet. Die Zahl der in unseren Händen gebliebenen Gefangenen erhöht sich auf 10.000.

Die Truppen des Generals d. K. Freiherrn von Pflanzer-Baltin, bei deren vorgestrigen Durchbruche die bewährten kroatischen Regimenter und das Infanterieregiment Nr. 52 wieder Proben ihrer Tapferkeit abgelegt haben, folgen dem Feinde auf Buczacz. Die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Kräften zusammengesetzte Armee des Generals Bothmer dringt über Podhajce und gegen Zloczow vor. Die von den Russen in Brand gesteckte Stadt Zloczow ist im Besitze der Armee des G. d. K. von Böhm-Ermolli. Die Korps des Feldzeugmeisters von Puhallo warfen mehrere feindliche Nachhuten und bleiben dem gegen die Festung Luck weichenden Feinde an den Fersen.

Bei Kobrin, wo unsere Verbündeten weiter Raum gewinnen, stehen den Russen nur mehr die Wege nach Nordosten offen. Oesterreichisch-ungarische Kräfte erreichten in der Gegend von Szereszowo den Südostrand Sielo Wielikoje-Pruzany.

30. August. Die Armeen der Generale Pflanzer-Baltin und Bothmer drangen gestern bis an die Strypa vor. Der Gegner versuchte an verschiedenen Geländeabschnitten unsere Verfolgung einzudämmen, wurde aber überall zurückgetrieben; besonders hartnäckiger Widerstand mußte am unteren Koropiec-Bache gebrochen werden. Die Truppen des Generals von Böhm-Ermolli stießen östlich Zloczow und in einer von Bialykamien über Toporow gegen Radziechow verlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen.

In Wolhynien haben unsere gegen Luck drängenden Streitkräfte abermals Raum gewonnen. Swiniuchy und andere zäh verteidigte Oertlichkeiten wurden dem Feind entrissen. Die in der Bielowieczkaja-Puszcza kämpfenden k. u. k. Truppen schlugen die Russen bei Szereszowo und verfolgten sie gegen Pruzany.

31. August. Der nördlich und nordöstlich von Luck angetroffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgeworfen; er ließ 12 Offiziere, über 1500 Mann, fünf Maschinengewehre, fünf Lokomotiven, zwei Eisenbahnzüge und viel Kriegsmaterial in unserer Hand. Auch bei Swiniuchy, Gorochow, Radziechow und Turze zwangen unsere Truppen die Russen, den Rückzug fortzusetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erstürmten im Raume südlich von Radziechow die Regimenter der Budapester Heeresdivision eine stark verschanzte Linie. An der Strypa wird um die Uebergänge gekämpft, wobei die Russen unsere Verfolgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhalten. Am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze nichts Neues. Unsere nördlich Kobrin kämpfenden Streitkräfte drangen bei Pruzany am oberen Muchawiec vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

28. August. In den Gefechten nordöstlich von Bausk und Schönberg ist der Gegner geworfen. Ueber 2000 Russen wurden gefangen genommen, zwei Geschütze und neun Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Vorstöße gegen Teile unserer Front zwischen Radziwilischki und Swajadosze wurden abgeschlagen. Südöstlich von Kowno schreiten die Truppen des Generaloberſten von Eichhorn siegreich weiter vor. Zwischen dem Bobr und dem Bialowieska-Forst wird verfolgt. Die Stadt Narew ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Vordringen in den Bialowieska Forst und über die Lesno-Prava, deren östliches Ufer am Unterlaufe bereits gewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Verfolgung ist die Straße Kamieniec—Litowsk—Myszeyce überschritten Zwischen dem Muchawiec- und dem Prypet-Fluß treiben unsere Truppen den geschlagenen Feind vor sich her. Deutsche Reiterei warf gestern bei Somari an der Straße Kowel—Kobrin eine feindliche Kavallerie-Division.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unter Führung des Generals Bothmer haben deutsche und österreichisch ungarische Truppen gestern an der Zlota-Lipa nördlich und südlich von Brzezany die russischen Stellungen durchbrochen. Nächtliche feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Heute früh gab der Gegner nach weiterem Mißerfolge den Widerstand auf. Er wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

29. Südöstlich von Kowno ist der hartnäckige feindliche Widerstand gebrochen. Unsere Truppen folgen den weichenden Russen. Das Waldgelände östlich von Augustow ist durchschritten. Weiter südlich wurde in der Verfolgung die Linie Dombrowa—Grodek—Narewkaabschnitt (östlich von der Stadt Narew) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die durch den Bjalowieskaforst verfolgende Heeresgruppe nähert sich mit ihrem rechten Flügel Szereszowo.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unter den Nachhutkämpfen wurden die Russen bis an die Linie Podubno (an der Straße nach Pruzany Tewli-Kobrin) gedrängt. Unsere von Süden her durch Sumpfgelände vordringenden Verbündeten haben den Feind bis nahe vor Kobrin verfolgt. Mit einer Roheit, die unsere Truppen und unser Volk mit tiefem Abscheu erfüllen muß, haben die Russen

---

und nur Helmuts Briefe und Karten waren ihr ein schwacher Trost. Erst als ihr Mann das Eiserne Kreuz erhalten hatte, da kam etwas wie Stolz über sie. Sie hatte es ja gewußt: ihr Helmut war ein Held!

Schon drei Wochen später brach das Unglück über sie herein. Helmut war bei einem Rekognoszierungsflug abgestürzt und schwer verwundet. Zwar war er nicht in Feindeshand geraten, aber nun lag er fern im fremden Land, in einem Lazarett, und sie konnte nicht zu ihm. Ein wilder Schmerz packte die junge Frau; aber das Leid machte sie nicht stark. Ihr schwaches Seelchen erging sich in Anklagen gegen das grausame Schicksal, das ihr sicher ihren Helmut nehmen würde. Doch es kam anders. Etliche Zeit darauf traf die Nachricht ein, daß der junge Offizier außer Lebensgefahr und transportfähig sei. Mit dem nächsten Sanitätszug würde er in einem Heimatslazarett eintreffen. Das schien eine freudige Nachricht, indessen hatte der Ueberbringer dieser Nachricht noch eine Sondermission, die Gattin schonend darauf vorzubereiten, daß dem Kranken leider beide Beine infolge des Sturzes hätten abgenommen werden müssen.

Der Ueberbringer der Hiobspost, ein gerade beurlaubter, befreundeter Offizier, hatte sich den Eindruck seiner Botschaft höchst peinlich vorgestellt. Doch wurden seine Befürchtungen noch bei weitem übertroffen. Nach dem ersten Weinkrampf gebärdete sich Lilli wie eine Rasende:

Ihr schöner Helmut ein Sieger! Ihr Mann ein Krüppel!

„Nie, nie kann sie ihn so sehen!“ erklärte sie, sich vor Grauen schüttelnd. „O, warum mir das? Was habe ich getan, daß man mir den gesunden Mann nimmt und einen Krüppel wiedergibt!? Ach, Gott, wären wir doch beide tot!“

Der Arzt wurde gerufen. Er konstantierte einen Nervenchoc. Die Zeit müsse hier helfen.

Lillis Mutter war verzweifelt. Ihr verwöhntes Kind mußte solch ein Unglück treffen! Zugleich machte sie sich leise Vorwürfe, ihren Liebling eben gar zu verweichlicht an Seele und Leib erzogen zu haben.

Lilli erholte sich nach und nach. Aber sie war wie gebrochen. Ihr ganzes Sein geriet in wilde Aufregung, wenn man ihr von dem bevorstehenden Eintreffen ihres Gatten sprach. Nein, sie konnte ihn so nicht wiedersehen!

Die Frau Major, eine Freundin der Familie, eine resolute Frau, kam und las ihr den Text. Zum ersten Male hörte Lilli strenge Worte. Pflicht, Seelengröße, Selbstüberwindung, ach, das blieben für sie nur bombastische Worte. In ihren Kinderaugen kam ein trotziger, fast feindlicher Ausdruck. Das Leben, dieser schreckliche Krieg, hatten sie um ihr Glück betrogen. Ahnten denn diese Menschen, die ihr diese Worte sagten, was es hieß, noch so jung zu sein und zeitlebens an einen Krüppel verheiratet zu sein.

Die Frau Major fühlte wie wenig sie ausgerichtet, und sie ging ganz verstimmt. Lilli aber hatte nur neue Tränen und Klagen. Dann kam der Tag, an dem man sie zu ihrem Gatten führte. Da lag ihr Geliebter, abgezerrt und elend. Mit einem Schrei warf sie sich über ihn, und statt zu trösten, mußte sie getröstet werden. Helmut tat es mit einem schmerzlichen Zug um die Lippen.

Sie war ja ein Kind, seine Lilli; jetzt würde er wie ein Vater zu ihr sein müssen.

Und während er der Schluchzenden immer wieder über das lichte Seidenhaar strich, flogen seine Augen zu der hohen, ernsten Gestalt der Pflegerin. Ja, Schwester Agnes war aus einem anderen Holz. Er nickt ihr sehr dankbar zu und in seinen Augen lag eine innige Bitte um Nachsicht für die eigene Frau.

Nein, Helmut, wollte nicht nach Hause; bei Schwester Agnes hatte er die beste Pflege. „Wir können ihm doch auch hier eine Pflegerin halten!“ meinte Lilli empfindlich, „muß es denn gerade diese schwarze Person sein?“

Aber Helmut und auch der Arzt blieben fest. Da zuckte die kleine Frau übellaunig die Schultern.

Wenn sich Helmut so eigensinnig zeigte, waren das ja hübsche Aussichten für die Zukunft. Jetzt, wo er doch des Königs Rock ausziehen mußte, und wahrlich nicht auf die Pension angewiesen war, konnte er ihr doch den Gefallen tun und heimkehren.

Diese Lazarettbesuche waren gräßlich. Man sah

zur Maskierung ihrer Stellungen Tausende von Einwohnern, ihre eigenen Landsleute, darunter viele Frauen und Kinder, unseren Angriffen entgegen getrieben. Ungewollt hat unser Feuer unter ihnen einige Opfer gefordert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen haben den gestern geschlagenen Feind über die Linie Pomorzany-Koniuchy-Kozowa und hinter den Koropiecabschnitt zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

30. August. Truppen des Generals v. Below stehen im Kampfe um den Brückenkopf südlich von Friedrichsstadt. In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generaloberſten v. Eichhorn die Gegend nordöstlich von Olita erreicht. Es wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und sieben Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wurde Lipsk (am Bobr) erstürmt, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abschnittes gezwungen und Sokolka von uns durchschritten. Der Ostrand der Forste nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Bjalowieskaforst wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generaloberſten von Woyrsch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Ostrande des Forstes) und Szereszowo; sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Um den Rückgang ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfgebiet östlich von Pruzany zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Podubno in Gegend südlich von Kobrin noch einmal zum Kampfe. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfahrens, zum Schutze der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unseren Angriff hineinzutreiben, nutzte ihnen nichts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

31. August. Der Kampf an dem Brückenkopfe südlich von Friedrichstadt ist noch im Gange. Oestlich des Njemen dringen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor. Sie machten 2600 Gefangene. An der Westfront der Festung Grodno wurde die Gegend von Nowi Dwor und Kusnica erreicht. Bei Grodek gab der Feind vor unserem Angriffe seine Stellungen am Ostrande des Forstes von Bjelostok auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erkämpft. Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorgehen auf Pruzany.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung erreichte den Muchawiec-Abschnitt. Feindliche Nachhuten wurden geworfen. 3700 Gefangene fielen in unsere Hand.

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurde an der Strypa stellenweise durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten. Oberste Heeresleitung.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 28. August. Ein französischer Handgranatenangriff am Lingekopf nördlich von Münster wurde abgewiesen. Auf einem großen Teil der Front war die Tätigkeit der Artillerien und der Flieger sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen ohne Erfolg Ostende, Middelkerke und Brügge. In Müllheim in Baden wurden drei Personen durch Fliegerbomben getötet.

Eine der größten englischen Benzolfabriken in die Luft geschossen.

Am 16. August vernichtete eines der deutschen Unterseeboote bei Harrington die an der irischen See liegende Benzolfabrik einschließlich des Benzollagers und der dazugehörigen Koksöfen durch Geschützfeuer. Die Werke flogen mit hoh n Stichflammen in die Luft. Die seinerzeit in der englischen Presse aufgestellte Behauptung, daß das Unterseeboot die offenen Städte Harrington, Parton und Whitshaven beschoß, ist unzutreffend. Dasselbe U-Boot wurde am 15. August in der irischen See von einem großen Passagierdampfer, anscheinend der Roayl Mail Steam Paket Company auf weite Entfernung beschossen, obwohl es nicht angegriffen hat. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß der Handelsdampfer von den Geschützen also zum Angriff und nicht etwa zu seiner Verteidigung Gebrauch machte.

Die englische Admiralität gab am 27. August bekannt, daß ein deutsches Unterseeboot vor Ostende durch ein englisches Marineflugzeug vollständig zerstört und zum Sinken gebracht worden sei. Die Nachricht ist unzutreffend. Das Unterseeboot wurde von einem Flugzeug zwar angegriffen, aber nicht getroffen und ist unversehrt in den Hafen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: von Behncke.

Ein kanadischer Truppentransport von einem U-Boot versenkt.

1000 Mann ertrunken.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Amsterdam: „Het Vaterland" berichtet: Reisende vom Dampfer „Ryndam", der dieser Tage aus Newyork zurückkam, teilen mit, daß am 15. August auf der Höhe der Scilly-Inseln ein englisches Transportschiff mit kanadischen Truppen torpetiert worden ist. Von 2000 Mann, die sich an Bord befanden, sollen ungefähr 1000 gerettet worden sein.

Ein 10.000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Die Zeitungen melden aus Christianiafund, daß der norwegische Dampfer „Ibeis", der am 25. August von Narvik (Nordnorwegen) angekommen sei, um 9 Uhr gesehen habe, wie ein großer Dampfer von 10.000 Tonnen unterging. Ein Unterseeboot habe neben dem Schiff gelegen. Drei Torpedojäger, angeblich englische, seien in voller Fahrt gegen den Dampfer gefahren. Der „Ibeis" rettete zwei Boote davon.

Der Krieg gegen Italien.

28. August. An der küstenländischen Front versuchte der Feind heute nacht und bei Morgengrauen an mehreren Stellen anzugreifen, wurde aber überall abgewiesen, so östlich Polazzo und bei San Martino auf der Hochfläche von Doberdo, dann an unseren Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes. Im Raume von Flitsch dauert das Gefecht fort. In Tirol gehen die Italiener nördlich des Sugana Tales näher an unsere Stellungen heran.

29. August. Die vereinzelten Angriffe der Italiener an der Isonzofront nahmen gestern an Umfang und Heftigkeit zu, erzielten aber wie gewöhnlich nirgends einen Erfolg. Im Abschnitte von Doberdo wurde spät abends ein vom starken Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff auf den Monte dei sei Busi abgeschlagen. Vormittags stürmten zwei Mobilmiliz-regimenter viermal den Monte San Michele, drangen an einzelnen Stellen in unsere Gräben ein, wurden aber überall nach schweren Verlusten wieder hinausgeworfen.

Gegen den Brückenkopf von Görz eröffnete der Feind vor einiger Zeit einen Sappenangriff. Unsere Geschütze und Minenwerfer zerstörten jedoch alle näher an unsere Front herangezogenen Sappen. Der Brückenkopf von Tolmein stand den ganzen Tag unter heftigem Geschützfeuer. Diesem folgte ein von zwei Regimentern und zwei Alpinibataillonen geführter Angriff, den unsere Truppen im Handgemenge abschlugen. Ebenso erfolglos waren einzelne gegenüber der Brücke westlich von Tolmein und den Raum nördlich dieses Ueberganges angesetzte Vorstöße sowie vier Angriffe auf die Front Mrzlivrch—Sljemme.

Auch der gegen den Raum von Flitsch mit beträchtlichen Kräften versuchte Angriff kam zum Stehen. Hier wie überall blieben unsere Stellungen fest in der Hand ihrer Verteidiger. An der Kärntner Front ist es ziemlich ruhig. Im Tiroler Grenzgebiete dauern die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke fort.

30. August. Gestern unterhielten die Italiener an der ganzen küstenländischen Front ein Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Angriffsversuche und kleinere Angriffe, wurde aber wie immer abgewiesen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Das Strignotal in unserem Besitz.

30. August. Zu den letzten Kämpfen am Tonalepaß, die nach dem Berichte Cadornas im Strignotal angeblich zu einem Erfolg der Italiener geführt haben sollen, liegt folgende Meldung vor: Vom höchsten Kommando in Tirol wird amtlich verlautbart: Das Strignotal am Tonale ist gänzlich in unserem Besitz, desgleichen die dort befindlichen Baracken. Der Feind wurde bei seinem Angriffe längs der Tonalestraße am 25. August vollständig über die Grenze zurückgeworfen.

31. August. Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino, dann je ein Angriff auf den südlichen Teil des Tolmeiner Brückenkopfes und auf unsere Flitscher Talstellung wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Krieg der Türkei.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

26. August. Dardanellenfront: Am 25. August unterhielt der Feind an den Fronten von Anaforta, Ari Burnu und Sedil Bahr ein bald heftiges, bald schwächeres Artilleriefeuer unter großer Munitionsverschwendung. In der Nacht vom 24. auf den 25. August unterhielt der Feind an der Front von Sedil Bahr ein Feuer bis zum Anbruch des Morgens. Am 24. und 25. August versuchte der Feind einen Angriff gegen unseren linken Flügel mit schwachen Kräften, die vernichtet wurden.

27. August. Dardanellenfront. Am 26. August ist im Abschnitte Anaforta, abgesehen von einem zeitweiligen Artillerie- und Infanterieduell, nichts vorgefallen. Im Abschnitte von Sedil Bahr zerstörte unsere Artillerie am linken Flügel einen Teil der feindlichen Schützengräben.

28. August. An der Dardanellenfront griff der Feind am 27. August in der Gegend von Anaforta nach einer Artillerievorbereitung zu Wasser und zu Land unseren rechten Flügel bei Kiretsch Tepe und unser Zentrum südlich von Asmak-Dere an. Der Feind wurde an diesen beiden Stellen zurückgeworfen und erlitt große Verluste, ohne auch nur irgend einen Erfolg erzielt zu haben. Ein feindliches Bataillon wurde bei Kiretsch-Tepe vollständig vernichtet. Der Feind unternahm drei Angriffe gegen unser Zentrum, wurde aber jedesmal unter großen Verlusten zurückgeworfen. Die Geschosse unserer Artillerie schlugen wiederholt auf einem Kreuzer und einem Transportschiffe des Feindes ein. Bei Ari Burnu gab es in der Nacht vom 26. zum 27. August lebhaftes Artilleriefeuer; ein Transportschiff und ein Remorkör des Feindes wurden durch unsere Geschosse beschädigt. Bei Sedil Bahr das gewöhnliche Artillerie und Infanteriefeuer.

29. August. Dardanellenfront: Der Feind erneuerte am 28. August die Angriffe, die er am 26.

---

da so viel Elend und man hatte doch keine Nerven wie Stricke.

Ruhe! Ruhe! verlangte der Arzt für Helmut. Dem armen Schelm tat sicher Aufheiterung not. Und bei ihr verkehrte so viel Jugend.

Sie kränkte sich, daß man ihr nicht wie sonst immer den Willen tat.

Ihr Wesen ward gleichgültiger gegen den Kranken. Mein Gott, was sollte man denn immer erzählen, wenn man von Tennispartien nicht sprechen durfte.

Auch genierte sie die stete Gegenwart der Schwester, die Lilli bei sich eine gräßlich steife Person nannte.

Sie war der jungen Frau direkt unsympathisch mit ihren großen, ewig beobachtenden, zuweilen unverschämt vorwurfsvollen Augen.

Sie sagte es Helmut in einem Augenblick des Alleinseins. Der aber wurde fast heftig.

Schwester Agnes sei sein guter Engel. Sie sollte nicht albern sein mit ihrem Vorurteile.

Zum ersten Male hatte Helmut seine Frau angefahren. Lilli war tötlich beleidigt und in ihr vollzog sich fortan eine Wandlung, die aus dem Weiblein nicht etwa das Weib, das sich auf sich selbst besinnt machte, sondern nur vollends den Kern zum egoistischen, platten Modepüppchen, zur oberflächlichen Salondame entwickelte.

und 27. August gegen den Abschnitt Anaforta unternommen hatte. Die feindlichen Angriffe an diesen drei letzten Tagen waren besonders hartnäckig Nichtsdestoweniger wurde der Feind vollständig zurückgeworfen, wobei er ungeheure Verluste erlitt. Durch Gegenangriffe gelangten wir wieder in den Besitz einiger vom Feinde besetzt gehaltener Schützengräben in unserem Zentrum, wobei wir die in den Gräben befindlichen Soldaten niedermachten. In den Kämpfen der letzten zwei Tage hatte der Feind 10.000 Tote. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Unsere Flieger, die an den Kämpfen teilnahmen, warfen mit Erfolg auf die Stellungen und Lager des Feindes Bomben ab.

30. August. Dardanellenfront: Im Abschnitte Anaforta versuchte der Feind gestern keine Aktion. Unsere Artillerie verursachte einen Brand am Heck eines Torpedobootes, das bemerkt worden war. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedil Bahr zerstörte unsere Artillerie am linken Flügel eine zum Bombenwerfen eingerichtete feindliche Stellung.

Aus Stadt und Land.

Kaisertombola. Am Sonntag den 29. August versammelte sich Jung und Alt unserer Stadt auf der Festwiese vor einem überaus reichen Gabentische, um an der von der Stadtgemeinde Cilli anläßlich des Geburtstagsfestes unseres Kaisers veranstalteten Kaisertombola teilzunehmen. Zu einem wahren Volksfeste gestaltete sich diese schlichte Feier, deren Erträgnis der Kriegsfürsorge gewidmet ist. Schon am Vormittage zeigte sich in den Gassen und Straßen der Stadt ein reges Leben. Alles drängte zu den Verkaufsstellen mit Tombolakarten und zahlreiche brave Mädchen huschten von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse, um die Lose an den Mann zu bringen. Ihre Bemühungen waren nicht umsonst, der Erfolg war großartig. Unter Mitwirkung der noch übriggebliebenen Mitglieder der Stadtkapelle begann um 3 Uhr nachmittags unter allgemeiner Spannung der Ausruf der Nummern. Hunderte von Glückshaschern drängten sich der Ausrufsstelle und den Besten zu und jeder wollte dem Glückshafen am nächsten sein, wo der Bürgermeister Herr Dr. von Jabornegg die überaus schönen und wertvollen Geschenke betreute. In lobenswerter Weise standen ihm auch schon bei allen Vorarbeiten die Frauen Leopoldine Rakusch, Betty Rauscher und Nita Stiger unermüdlich zur Seite, die auch mit Herrn Gustav Stiger bei der Verteilung der Beste mitwirkten. Infolge der zahlreichen Spenden aus der Bevölkerung unserer Stadt gelang es, eine sehr große Menge von Besten aufzubringen, so daß die Gewinstaussichten sehr groß waren. Unter den Besten wären insbesondere die vier Tombola zu erwähnen, die aus einem Kaiserbild in Rahmen, einen Waschtisch samt Zugehör, einem Fahrrad und einer Nähmaschine bestanden. Die glücklichen Gewinner der Tombola waren nach der Reihenfolge der vorangeführten Beste Frau Ella Hauswirth, Herr Franz Ogoreutz, Zugsführer des JR. 87, Fräulein Guda Praschak und Herr Hans Ebner, Südbahnbeamter in Cilli. Um den Verkauf der Lose machten sich insbesondere verdient die Frauen Josefine Eichler, Helene von Ferroni, Josefine Hofmann, Anna Hönigmann und Julie Lindauer. Allen Frauen und Mädchen sei für ihre aufopfernde Mitwirkung der herzlichste Dank gesagt. Der Reinertrag in der Höhe von 1356 K wurde dem Kriegsfürsorgeamte in Graz übermittelt, wo er zum Teil dem Waisen-, Witwen- und Invalidenfonde, zum Teil dem Fonde für den Labezug für die Südwestfront zugeführt werden wird.

Aus den Verlustlisten. In der Verlustliste Nr. 248 vom 26. August kommen folgende Namen von Offizieren des 87. Inf.-Reg. in Cilli vor: Kadett i. d. Ref. Siegmund Balaban, verwundet; Fähnrich i. d. Ref. Johann Danilowicz, verwundet; Kadett i. d. Ref. Peter Jiran, verwundet; Kadett i. d. Ref. Andreas Klemencic, verwundet; Kadett i. d. Ref. Erwin Palozsy, verwundet; Leutnant i. d. Ref. Anton Pichiolutto, verwundet; Kadett i. d. Ref. Josef Sobzuh, verwundet; Fähnrich i. d. Ref. Thomas Turek, verwundet.

Soldatenbegräbnisse. Am 28. August wurden der Infanterist Karoly Ladanyi des Ldst.-Honv.-JR. 14, am 29. August der Infanterist Demeter Panda des JR. 33, der Infanterist Nikolaus Pask des JR. 33, der Zugsführer Jakovic Lazar des JR. 96, am 30. August der Infanterist Franz Kitzmüller des Armee-Werkstättenlastzuges Nr. 4, der Infanterist Gottlieb Stark des JR. 24, der Infanterist Zabojnik Metod des JR. 3, der Jäger Johann Papp des Feldjägerbataillons 26, der Infanterist Franz Kampinger des JR. 91, am 31. August der Infanterist Alexander Szögy des JR. 46, der Vormeister Ferdinand Seifert des Fest. Art.-Reg. 4, am 1. September der Infanterist Gavrila Raducza des JR. 43, der Infanterist Anton Superina des Lst.-JR. 19, der Infanterist Karl Schocher des JR. 87 am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Am 2. September werden der Ldw.-Uhlane Johann Knobloch des Ldw.-Uhl.-Reg. 5, der Gefreite Barsony Lajos des JR. 34, der Infanterist Potruc Kracu des JR. 33 und der Infanterist Schaffar Toma des JR. 96 beerdigt. Sie waren hier ihren vor dem Feinde erlittenen Verwundungen erlegen.

Todesfall. Am 31. August ist in Steinbrück die Zentralweichenmeistersgattin Frau Marie Hinck, geb. Zirnstein, nach langem schweren Leiden im 25. Lebensjahre verschieden. Das Leichenbegängnis findet am 2. September um halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Steinbrück 18) auf den Ortsfriedhof nach evangelischem Brauche statt.

Einmalige Teuerungsbeiträge für die Lehrerschaft. Trotz der gegenwärtigen außerordentlichen schwierigen Verhältnisse war es dank der vorsichtigen und sparsamen Führung des Landeshaushaltes dem Landesausschusse möglich, etwa 300.000 Kronen zur Gewährung einmaliger Teuerungsbeiträge für aktive Lehrkräfte und auch für bedürftige Pensionisten und jene Witwen, die weniger als 800 K Jahresbezug haben, zu bestimmen. Die Durchführung wird nach den Beschlüssen des Landesausschusses im Einvernehmen mit dem Landesschulrate geschehen. Dazu sei bemerkt, daß eigene Gesuche um Zuwendung eines einmaligen Teuerungsbeitrages nur von im Ruhestande stehenden Lehrkräften einzubringen sind, wovon die verheirateten Lehrer überhaupt, die ledigen Lehrer und die Lehrerinnen nur insoweit sie weniger als 2400 K an Ruhegenuß beziehen, in Betracht kommen; die Gesuche sind, mit einem Mittellosigkeitszeugnis und dem Nachweis des verheirateten oder ledigen Standes versehen, unmittelbar an den Landesausschuß zu richten. Bei den aktiven Lehrkräften, sowie bei Lehrerswitwen, ist nach der in Aussicht genommenen Art der Beteilung die Vorlage eigener Gesuche überflüssig.

Durch scheue Pferde. Am Sonntag den 29. August scheuten am Rann zwei Pferde, die an einem Landauer bespannt waren, aus unbekannter Ursache. Sie rannten im schärfsten Galopp über die Kapuzinerbrücke und durch die Neugasse in ein Fenster des Café Union, wodurch eine große Spiegelscheibe und die Wagendeichsel zerbrach. Die Pferde, die sodann sofort festgehalten wurden, erlitten kleine Verletzungen. Im Lokale selbst saß an dem Fenster eine ältere Dame, die derart erschrak, daß sie das Bewußtsein verlor. Sie hatte sich aber bald wieder erholt. Der Sachschaden beträgt 100 K, der durch Versicherung gedeckt ist. Der Kutscher, namens Josef Oeljen, war schon am Rann vom Wagen gefallen, ohne sich jedoch eine Verletzung beizuziehen.

Kriegsfürsorgeabend in Rohitsch-Sauerbrunn. Am 29. d. hatte sich auf Einladung des Herrn Kurdirektors Landrat Dr. Mulli das Kurpublikum ein Stelldichein im Kursaale gegeben, um — dem Zeichen der Zeit und einem Herzensbedürfnis folgend — ein Scherflein dem Roten Kreuz zu spenden. Die dafür gebotenen Darbietungen müssen in jeder Weise als erstklassig bezeichnet werden. Herr Universitäts-Lektor Steil trug neben Dichtungen Kernstocks und E. R. von Dombrowskis „König Friedwahn" vor, Frau Kovacs-Schürmann las u. a. „Ihr Leid" und „Der Ring", Herr Schürmann sang mit prachtvoller Stimme Arien aus „Afrikanerin", „Zauberflöte" und „Lohengrin", Frl. Wendl Lieder von Stöhr, Strauß und Smolik. Die Gesangsvorträge wurden von Herrn Kapellmeister Riedner in formvollendeter Weise begleitet. Der sich immer wiederholende Beifall veranlaßte die Künstler zu mehreren Zugaben.

Lichtenwald. Der erste evangelische Berggottesdienst wird am kommenden Sonntag den 5. d. um 5 Uhr nachmittags auf der Höhe des Hasberges bei dem „Hause Sonnenschein" ob Lichtenwald abgehalten werden.

Im Siegeszeichen der Aehre. Zur Feier des Sieges unserer Landwirtschaft über den Aushungerungsplan unserer Feinde ist für den Monat September, wie bereits bekannt, unter dem Titel „Im Siegeszeichen der Aehre" eine Veranstaltung geplant. Für dieselbe wird ein Abzeichen geschaffen, darstellend eine goldene Aehre, welche auf einem Blatt den Ausspruch des Dichters Kernstock „Jede Aehre ein Sieger mehr 1915" oder eine ähnliche Inschrift in der betreffenden Landessprache trägt. Der Reingewinn aus dem Vertrieb dieser goldenen Aehre fließt zum Teil der allgemeinen Kriegsfürsorge zu; der größere Teil wird den Landeschefs zur Bildung eines Fonds überwiesen, welcher bestimmt ist, die Förderung der Landwirte in der Weise zu dienen, daß aus diesem Fonds Stipendien und Studienbeiträge an Söhne von im Kriege gefallener oder invalid gewordenen Landwirten zur Ausbildung in Winterschulen, Ackerbauschulen, landwirtschaftlichen Mittelschulen usw. verliehen werden. Die Abzeichen sind in Schachteln zu je 100 Stück verpackt, in deutscher, böhmischer, polnischer, slowenischer, kroatischer, rumänischer, ruthenischer und italienischer Sprache erhältlich. Der Preis des Abzeichens beträgt 30 Heller; insoweit Vereine und Komitees, die sich mit lokaler Kriegsfürsorge beschäftigen, den Verkauf der Abzeichen übernehmen, erhalten diese das Abzeichen zum Preise von 24 Heller, so daß 6 Heller per Stück der lokalen Kriegsfürsorge verbleiben. Bestellungen wollen ehemöglichst unter Angabe der Zahl der Abzeichen und der gewünschten Sprache der Inschrift sowie des Tages des beabsichtigten Verkaufes an die technische Betriebszentrale des Kriegsbureaus des Ministeriums des Innern, Wien, 1., Hoher Markt 5, gerichtet werden, damit die Erzeugung und Zustellung der Abzeichen rechtzeitig erfolgen kann.

Ein Steirer in Kanada wegen „Hochverrates" zum Tode verurteilt. Zu dieser in unserer Blattfolge vom 25. August enthaltenen Notiz teilt uns Herr Dentist Emanuel Hoppe in Cilli Nachstehendes mit: Es traf von meinem Schwager Herrn Ernst Sackl, Ingenieur in Toronto (Kanada) am 5. und 27. August ein Brief an die Angehörigen hier ein, in welchem er mitteilt, daß er in einer Festung in Kingston interniert ist und man ihm den Prozeß wegen Späherei gemacht hat, da man bei ihm Bücher über alldeutsche Bewegungen als auch Vorbereitungen von Sammlungen für das österreichische Rote Kreuz fand. Von einer Verurteilung „zum Tode" und dergleichen ist im Briefe gar keine Rede. Wohl schreibt er, daß er mit Leib und Seele Oesterreicher und Deutscher ist und auch dafür sein Leben lassen würde.

Die Freigabe des Verbrauches von Maiserzeugnissen. Wie wir erfahren, ist bereits für die nächste Zeit eine Aenderung der Ministerialverordnung vom 26. März 1915 geplant, durch die den politischen Landesstellen die Ermächtigung erteilt werden wird, den Verbrauch von Mais- und Cinquantinerzeugnissen (Maismehl und Maisgrieß, Polentamehl, Cinquantingrieß), ferner von Gerstenmehl, soweit es erzeugt wird, Rollgerste und Weizengrieß freizugeben. Bekanntlich waren bisher auch diese Erzeugnisse in der gesetzlich festgestellten Höchstverbrauchsmenge von — im allgemeinen 200 Gramm täglich inbegriffen und danach auch der Beschränkung unterworfen, daß sie nur gegen die Ausweise im Verbrauch von Brot und Mehl abgegeben werden durften. Von nun an sollen sie im Kleinverkaufe frei — ohne Brot- und Mehlkarten abgegeben werden und auch einem erhöhten Verbrauche steht ein gesetzliches Hindernis später nicht im Wege. Dadurch werden jedoch selbstverständlich die Bestimmungen über die Beschlagnahme der Bestände an Getreide und an Mahlerzeugnissen zu Gunsten des Staates und das ausschließliche Ankaufs- und Verfügungsrecht der Kriegs-Getreideverkehrsanstalt nicht berührt.

Räumung der Senkgruben. Seitens des Stadtamtes wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Kosten für die Räumung der Senkgruben ab 1. September 1915 für eine Tonne mit einem Schlauch auf K 2·80 festgesetzt worden sind. Bei diesem Anlasse werden die Herren Hausbesitzer dringendst ersucht, ihren Abortanlagen ein besonderes Augenmerk zuzuwenden und die Räumung der Senkgruben rechtzeitig veranlassen zu wollen. In der Wachstube der städtischen Sicherheitswache liegt ein Buch auf, in welches die räumungsbedürftigen Senkgruben einzutragen sind.

Ein unredlicher Finder. Kürzlich verlor die Malermeisterswitwe Anna Bandeck ein Sparkassebuch über 622·17 K und fünf Zwanzigkronen-Noten. Als Finder wurde der Hausierer Peter Geczi festgestellt. Von dem eingelegten Gelde hatte er nichts behoben, wohl aber verbrauchte er die 100 K, die in dem Sparkassebuche lagen, für sich. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

Freiwilliger Eintritt der 43- bis 50-Jährigen in das Heer. Um Mißverständnissen vorzubeugen und im persönlichen Interesse der Landsturmpflichtigen sei darauf hingewiesen, daß die Mitteilung bezüglich des freiwilligen Eintrittes der den Geburtsjahren 1865 bis 1872 angehörenden Landsturmpflichtigen in die Landwehr auch vollinhaltlich Gültigkeit für den Eintritt in das gemeinsame Heer

hat. Es bleibt also diesen Landsturmpflichtigen unbenommen, nach freier Wahl in das gemeinsame Heer oder in die Landwehr freiwillig einzutreten.

Verkauf von Altmaterial und brauchbaren Inventargegenständen. Wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz mitteilt, gelangen bei der Staatsbahndirektion in Villach verschiedene, im Materialmagazine in Knittelfeld und in den Heizhäusern in Graz und Amstetten lagernde Altmaterialien und brauchbare Inventargegenstände im Anbotwege zum Verkaufe. Die näheren Verkaufsbedingungen können von Interessenten in den Amtsräumen der bezeichneten Kammer in Graz, Neutorgasse 57, 1. Stock, eingesehen werden.

Steiermarks Männer.

Steiermarks Männer, ihr ehrlichen Seelen!
Rein wie des Morgentaus strahlendes Licht!
Blicket mit kindesmild-leuchtenden Augen,
Mutig dem Tod in das Knochengesicht.

Steiermarks Männer, ihr markigen Eichen!
Treu wie das Gold, das die Sonne uns gibt!
Zeiget dem Feind in der Schlachten Gebrause,
Wie man als Deutscher sein Heimatland liebt!

Steiermarks Männer, ihr Großen, ihr Guten!
Kraftvoll wie Sturmwind im nächtlichen Wald!
Spaltet dem treulosen Welschen den Schädel!
Lehret die Welt, wie man Schurken bezahlt!

Adolf Ledwinka.

Die Frage der rechtlichen Wirkungen der kriegerischen Ereignisse auf Miet- und Pachtverträge im Kriegsgebiete wurde von den Gerichten verschieden beantwortet. Auf Ersuchen des Justizministeriums hat der Oberste Gerichtshof die Frage in einem Plenissimarsenate beraten, wobei er zu folgendem Rechtsspruche gelangt ist: 1. Wenn der Mieter die gemieteten Räume infolge Bedrohung durch feindlichen Einfall oder infolge behördlicher Anordnung beim Herannahen des Feindes verlassen mußte, hat er grundsätzlich für die Zeit bis zu seiner wirklichen oder doch möglich gewordenen Rückkehr keinen Mietzins zu entrichten. 2. Hat in solchen Fällen der Mieter notgedrungen seine Wohnungs- oder Geschäftseinrichtung zurückgelassen, so ist ihm unter Berücksichtigung aller Umstände des einzelnen Falles ein verhältnismäßiger Teil des Mietzinses zu erlassen.

Vom Postverkehr mit dem Süden. Mit dem Postamte Ternova bei Görz wurde der Briefpostverkehr einschließlich rekommandierter Sendungen sowie der Geldbrief-, Postanweisungs- und Postsparkassenverkehr, mit den Postämtern Constanjevica und Valle der Postanweisungs- und Postsparkassenverkehr wieder aufgenommen. Schriftliche Mitteilungen in Geldbriefen und auf Postanweisungen sind unzulässig.

Die Beschaffung von Saatgetreide. Die Kriegsgetreideverkehrsanstalt, Zweiganstalt Graz, hat, um den Anforderungen der Landwirte nach Saatgut entsprechen zu können, sämtliche Einkaufskommissionäre in Steiermark beauftragt, die für die einzelnen Bezirke erforderlichen Mengen an Saatgut anzukaufen und zur Verfügung zu halten. Diese Einkäufe sind zum Teile schon durchgeführt, zum Teile werden sie in den nächsten Tagen erfolgt sein. Das im Bezirke von den Kommissionären gekaufte Saatgetreide wird der Bezirkshauptmannschaft zur Verteilung an die einzelnen Abnehmer zugewiesen. Es haben daher sämtliche Landwirte, landwirtschaftliche Körperschaften, Gemeinden, Bezirksausschüsse usw., die Saatgut kaufen wollen, ihre Ansprüche der zuständigen Bezirkshauptmannschaft vorzulegen, und zwar am besten im Wege der Gemeindevorstehungen. Damit die Bezirkshauptmannschaft in die Lage kommt, diese Ansprüche zu überprüfen, müssen die Saatgutbestellungen die Menge, die Art des Getreides sowie die Größe der Anbaufläche enthalten. Die Richtigkeit der Angabe ist von der Gemeindevorstehnng und womöglich auch von dem zuständigen Erntekommissär zu bestätigen. Die Zuweisung der den einzelnen Landwirten zukommenden Saatgutmenge geschieht durch die betreffende politische Behörde erster Instanz, beziehungsweise durch ihre Approvisionierungsstelle. Um die Verteilung zu erleichtern, empfiehlt es sich, daß das Saatgut von den Gemeinden für ihre Insassen oder von den Bezirksausschüssen oder von landwirtschaftlichen Körperschaften übernommen, bezahlt und dann an die einzelnen Landwirte weiter verteilt wird. Der Kommissionär hat das Saatgetreide dem Abnehmer folgermaßen zu berechnen: Weizen gereinigt um K 38·82, vom 1. September an um K 37·77, vom 15 September an um K 36·57, ungereinigt um K 37·2, vom 1. September an um K 36·2, vom 15. September an um K 35·2; Roggen gereinigt um K 30·26, ungereinigt um K 28·86. Diese Preise verstehen sich ab Verladestation, beziehungsweise ab Lager. Wenn ungereinigtes Getreide von einem Bezirksausschusse, einer Gemeinde oder einer landwirtschaftlichen Körperschaft bezogen und von dieser gereinigt wird, kann sie für die Selbstkosten der Reinigung einen Betrag bis zu 5 Perzent des Getreideübernahmspreises, d. i. bei Weizen K 1·80, beziehungsweise K 1·75 und K 1·70, bei Roggen K 1·40 ihren Abnehmern gegenüber aufschlagen. Selbstverständlich werden bei den Zuweisungen von Saatgetreide die Höhenlagen, für die es bestimmt ist, berücksichtigt.

Im Siegeszeichen der goldenen Aehre. Um Irrtümer und Verzögerungen in den Bestellungen der Aehrenabzeichen zu vermeiden, werden wir ersucht, ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß, wie aus den Anschlägen und Zuschriften der Offiziellen Kriegshilfe der steiermärkischen Statthalterei hervorgeht, ausnahmslos alle Bestellungen und Anfragen wegen der Aehrenabzeichen und der Aehrentage in Steiermark an die Statthalterei, Offizielle Kriegshilfe, Graz, Burg, Halbstock, zu richten sind, da diese Stelle der Statthalterei die Gesamtbestellung für ganz Steiermark übernommen hat.

Ausfuhrverbot für Geflügel. Die Handels- und Gewerbekammer Graz macht aufmerksam, daß mit der Ministerialverordnung vom 23. d. die Ausfuhr von Geflügel aller Art verboten worden ist. Geflügel, das nachweislich bis einschließlich 27. d. zur Aufgabe gelangt ist, fällt nicht unter das Ausfuhrverbot.

Transportscheine für Rindshäute- und Roßhäutesendungen. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz macht die Interessenten ihres Sprengels aufmerksam, daß bei ihr die im § 2 der Ministerialverordnung vom 19. August 1915, R.-G.-Bl. Nr. 243, betreffend den Verkehr in Häuten und Leder, vorgeschriebenen Transportscheine für Rindshäute- und Roßhäutesendungen angesprochen werden können und gegen Vergütung von 20 Heller für das Stück, d. i. des Betrages des auf den Formularen aufgedruckten Kriegsfürsorgestempels, abgegeben werden. Graz, am 27. August 1915.

Achtung auf entwichene Kriegsgefangene. Es wird neuerlich erinnert, daß es Pflicht eines jeden patriotisch denkenden Staatsbürgers ist, Alles aufzubieten, daß entwichene Kriegsgefangene zustande gebracht und dem nächsten Gendarmerieposten übergeben werden, beziehungsweise daß jede Nachricht über solche Personen ungesäumt der nächsten politischen Bezirksbehörde, beziehungsweise dem k. u. k. Militärkommando in Graz oder dem nächsten Gendarmerieposten anzuzeigen ist. Die Bevölkerung wird vor solchen entsprungenen Kriegsgefangenen, bei denen die Wahrscheinlichkeit einer Spionagetätigkeit sehr naheliegend ist, eindringlichst gewarnt und insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß eine wie immer geartete Unterstützung oder Vorschubleistung, Unterlassung der Erstattung der Anzeige, Beherbergung usw. Fluchtverdächtiger strengstens bestraft wird. Insbesonders gilt dies von Wirten, welche abgesehen von diesen gesetzlichen Folgen und der Anzeige wegen Vergehens gegen die Meldevorschriften gewerbepolizeiliche Folgen zu gewärtigen hätten. Auch wird die Bevölkerung gewarnt, den Kriegsgefangenen Zivilkleider zu verkaufen oder zu schenken, da hiedurch deren Flucht erleichtert, somit eine strafbare Handlung begangen wird. Wer den Sicherheitsbehörden oder den Militärbehörden Daten bekannt gibt, die zur Festnahme entwichener Krirgsgefangener führen oder wer diese Festnahme unmittelbar veranlaßt, erhält eine Belohnung von 10 bis 25 Kronen. Die Verteilung der Prämien an die Bezugsberechtigten erfolgt seitens des Militärkommandos, in dessen Bereich sich die betreffende Gefangenenstation befindet, nach eigenem Ermessen unter Ausschluß des Rechtsweges.

Räubereien an der steirisch-kroatischen Grenze. Aus Lichtenwald wird gemeldet: Da von den Gendarmerieposten an der steirisch-kroatischen Grenze Mannschaft abgezogen ist, können die wenigen zurückgebliebenen Gendarmen unmöglich die Grenze gegen Kroatien ausgiebig überwachen. Es mehren sich daher in diesem Bezirke die Raubanfälle und Einbrüche in bedrohlicher Weise. Am 25. d. haben in Zabukovje kroatische Räuber bei einem Einbruche eine Beute von 6000 K weggeschleppt. In der Bevölkerung herrscht wegen der fortwährenden Einbrüche große Aufregung.

Erleichterung des Besuches der Leipziger Herbstmustermesse. Wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz mitteilt, hat das königlich sächsische Ministerium des Innern im Einverständnis mit den zuständigen Militärbehörden eine Milderung des Paßzwanges für die Messebesucher aus Oesterreich-Ungarn in der gleichen Weise wie schon zur Frühjahrsmesse d. J. zugestanden. Hiernach genügt zum Besuch der bevorstehenden Leipziger Herbstmustermesse (Beginn Sonntag den 29. August) für die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in der Zeit vom 25. August bis 10. September d. J. ein ordnungsmäßiger Paß und eine besondere Legitimation einer österreichisch-ungarischen Handelskammer, während von der diplomatischen oder konsularischen Visapflicht des Passes abgesehen wird. In gleicher Weise wurde vom k. k. österreichischen Ministerium für Landesverteidigung verfügt, daß den Besuchern der Leipziger Messe bei der Erteilung von Grenzüberschreitungsbewilligungen nach § 2 der Ministerialverordnung vom 25. Juli 1914. R.-G.-Bl. Nr. 166, das größte Entgegenkommen zu erweisen ist, insbesondere dann, wenn eine bezügliche Bestätigung der zuständigen Handels- und Gewerbekammer beigebracht wird. In dem Bestreben, der bevorstehenden Leipziger Herbstmustermesse möglichst zahlreiche Besucher zu sichern, andererseits aber den Messebesuch nach Möglichkeit zu erleichtern, haben die Handelskammer Leipzig und die sonst in Betracht kommenden zuständigen Stellen Dank dem Entgegenkommen der Behörden noch eine Reihe sonstiger Vergünstigungen für die Meßbesucher veranlaßt. So gewähren u. a. die deutschen Bundesstaaten mit Staatsbahnbesitz halbe Fahrpreise in der zweiten und dritten Wagenklasse für Meßbesucher sowie die frachtfreie Rückbeförderung der Meßgüter von Leipzig nach dem Orte der Absendung. Weiterhin hat der Rat der Stadt für die ihm gehörigen Meßgebäude „Handelshof" und „Kaufhaus" einen Nachlaß auf die Meßmiete von 50 Perzent an seine Aussteller zugestanden. Ferner hat der Leipziger Hotelausschuß, dem alle maßgebenden Hotels angeschlossen sind, sich dahin schlüssig gemacht, daß die Leipziger Hotels und Pensionen die z. B bestehenden Normalzimmerpreise auch während der Zeit der Messe beibehalten. Graz, am 26. August 1915.

Unter das Ochsengespann geraten. Der 47jährige Grundbesitzer Georg Ronich in Windisch-Landsberg geriet unter sein Ochsengespann und erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels. Er wurde mit der Bahn nach Graz und vom Bahnhof im Rettungswagen in das neue allgemeine Krankenhaus gebracht.

Einiges von den Steirern.

Karl Marilaun schreibt in der „Kölner Zeitung": Von ihnen ist nämlich bislang blutwenig die Rede gewesen. Selber tun die Buben der „ehernen Mark" ja doch nicht den Mund auf, das Ausfratscheln lassen paßt ihnen nicht, und wenn Heldentaten mit dem Maul verrichtet werden müßten, brächte kein einziger Steirer die „Silberne" heim. Bergbauern sind sie. Das spröde Geschlecht einer armen Scholle. Hausen im grünen Tal der steirischen Mürz oder sehen von ihrem schwindelgedeckten Bergbauerngütel zur fichtenumstandenen Mur hinunter. Die etlichen Kühe im Stall sind ihr ganzer Reichtum, und ihr wahrer Freund ist der Ochs, der ihnen jedes Frühjahr den Pflug über einen oft allzu steinigen Acker zieht. Ihr Stolz ist das Gärtlein vorm Fenster mit den sieben rosafarbenen Malven und einem sauern Birnbaum. Von der Welt begehren sie nicht mehr zu wissen, als was Samstags im Murtaler Blättchen steht, und wenn einem von ihnen einmal das Herz auf- und übergeht, so ist das am Sonntag, an dem er früh um Vier die schwer Genagelten und den grünausgenähten Sonntagsjanker anzog, um die Kühe auf der Alm zu besuchen. Das „Olmgeahn" ist ihr liebstes Geschäft. Wenn der steirische Fichtenwald sich lüftet, in den Latschen die ersten Almrosen blühen und die braunen, weichgewellten Almhänge in einen enzianblauen Himmel steigen, geht dem Steirer das Herz auf und die Pfeife aus, und was er nie zu sagen vermöchte, jodelt er in einem steirischen Juchschrei hinaus und singt es in Liedern, die schon die Väter sangen. In diesen kunstvollen, hausgemachten Strophen ist alles, was er liebt: Berg und Tal, die „Küah und die Kalm", die „kloan Fensterln", zu denen er gern nächtlich „speanzeln" geht; und die „Schwoagerinnen" lachen „zhöchst af da Olm", die Dirndlan „sand schean" und die Buben sind stark: „jo, so sand holt die Leit' bei uns in Steiermark". Und dann hebt der Jodler an, jungfroh schmetternd und sehnsuchtig verhallend, von Alm zu Alm tönt das Kuhglockenläuten friedsam hinein, rundum stehen die blauen Berge, aus dem tiefen Tal blitzt abendlich der Fluß, die Wolken wandern, die Kühe kommen heim und werden gemolken, und indes die ersten Sterne am tiefen, dunkelgewordenen Berghimmel aufbrennen, kocht die Sennerin ihrem braven Buben den Brennsterz.

Vielleicht geht es nicht in allen Winkeln der grünen Mark so paradiesisch einfach zu. Graz an der Mur ist eine große, schöne Stadt mit einigem Ehrgeiz zur Großstadt; in den Werken und Schächten von Fohnsdorf und Zeltweg verhängt sich der steirische Himmel mit schwarzem Kohlenqualm, nach Bruck und Leoben bringen die Berg- und Forstakademiker allerhand Aufmischung und in Stadt Marburg wären die Leute sicherlich beleidigt, wenn man von ihren grünen Hügeln mehr als von dem neuen sezessionistischen Kaffeehaus „zur Stadt Wien" oder so entzückt wäre. Und dann gibt es ja auch ein paar steirische Fremdenverkehrsvereine, die seit einem halben oder ganzen Dutzend Jahren ergebenste Petitionen einreichen: kommt doch zu uns, die Steiermark muß nicht unbedingt ein Umweg und sonst nichts nach dem sehr viel teurern und nicht viel schöneren Tirol sein. Also, ganz so weltabgelegen, so ureinsam wie in den Vierzeilern der Väter ist die grüne, die eherne Mark nicht mehr. Aber am schönsten ist sie noch immer, wo der Brunsthirsch seine Urstimme ins Gewänd hinüberschickt und die Gemsen pfeifen und die blonden Rehe auf der Wiese sich sonnen, bis „der Stutzen knallt". Wo das Bergbäuerlein krumm und hart neben seinem Pflug einhergeht und die Männer „stork wia die Bär'n, frisch wia die Haselnußkern'" sind und „g'sund wia der Hirsch im Wold, dem 's Grosen gfallt."

Aus dieser Steiermark aber, von der ihre schönsten Lieder und sehnsüchtigen Jodler nicht aufhören zu singen und zu sagen, holte sich der Krieg Männer, wie er bessere kaum auf Oesterreichs Erde gefunden haben mag. Unter den allerersten, die in wilden, schweigsam bitterm und unversöhnlichstem Bauerngrimm den Russen angingen, waren schon Steirer. Im ersten Kriegsherbst, als die blutigen Tage von Krasnik in unserem Kalender standen, waren es wieviele Steirer, die zu Tod getroffen hinschlugen in den Sand des Feindeslandes. Wo ihrer einer fiel, rann Oesterreichs bestes Blut in die öde, traurige Erde Rußlands und damals war es, daß ihr liederfrohes, grünes Heimatland stumm wurde, die Zurückgebliebenen fester noch die Zähne bitterer Sorgennächte kennen lernten und manches Meßglöcklein traurig zum grünen Lauf der Mur und den wie mit dunkeln Floren verhangenen Fichtenwäldern den Tod eines braven, treuen, tapferen Steirers meldete. Daheim standen in jenem September und Oktober die Almen prangend im klarsten Himmel, im späten Sonnengold verbrannten die Astern und blutroten Georginen des Bauerngärtchens; sternklar und frostig blauten die Nächte, und unterm niedrigen Stubendach saß eine Bäuerin, hielt in harten Arbeitshänden die rosenrote Feldpostkarte und wußte, daß es die letzte war, die ihr Bub oder Mann oder Liebster und Bruder und Vater in das kleine Häusel am Kogel und Bach geschickt hatte. Traurige Wege wanderten damals zum allererstenmal die alten steirischen Landbriefträger. Stiegen krumm und gebogen, zur höchsten Alm, in den tiefsten Wald, rüttelten am Gatter und klopften ans Fenster, um das frostverbrannt die hangenden Nelken und die roten und blauen „Fuchserln" verblühten.

Nicht so viele Wochen war es damals her, da schlug der Bote die Mobilisierungskundmachung an Häuser und Zäune, die Männer gingen ans Abschiednehmen, die steirischen Kasernen füllten sich unter ein, zwei Tagen mit Bauern, die den grünen Rock aus- und Kaisers graues Feldgewandl über ihre sehnig magern, wie aus Holz geschnitzten Gliedern zogen. Nicht mit lautem Jubel liefen die Steirer in den Krieg. Sie wußten gut, welch hartes Stück Arbeit da anzugehen war, versparten sich die Jodler aufs Wiederkommen und drückten nur stumm die Hände, die sich ihnen ins Fenster des abfahrenden Eisenbahnzuges hineinstreckten.

Vier, fünf Tage fuhren die steirischen Bahnen mit ihrer Last steirischer Mannheit, und daheim die Weiber, die ganz Jungen und völlig Alten richteten sich ohne lange Worte für die neue Zeit ein. Taten ihre Arbeit, schnitten den Hafer, der gelb wurde, sahen nach der Kuh, bestellten die Wintersaat und sparten sich zwischen aller Arbeit das Stündchen für das sonntägliche Hochamt ab. Vom Krieg aber wußten sie eigentlich nicht gar viel und verlangten nichts zu wissen. Daß kein Feind in die Heimat einbreche, kein fremder Fuß ihren kleinen Garten und die teure Scholle zertrete, dafür standen die Männer draußen und standen in Gottes Hand. Um Neuigkeiten aber war man nicht neugierig, zum Schwatzen hatte niemand Zeit, die Spinnenbeine übler oder törichter Gerüchte langten nicht in das das grüne, wartende Land. Und wer je dort unten auf die Kriegsunterhaltungen der männerlosen Frauen hingehorcht hat, vernahm: die braune Bläß oder Marei gibt seit einer Woche weniger Milch und unseren Acker haben wir mit dem Großvater umgepflügt, ist wohl häufig hart gegangen; das Petroleum beim Kramer ist wieder teurer geworden, mit unserm bissel Mehl müssen wir „kluag" umgehen (sparen) . . . ja, und der Mann, eine Karten hat er am letzten Frauentag geschrieben. Es gang' eahm soweit guat, schreibt er, aber gar so viel grauslich ist das russische Land, koan' Alm, koan' Berg derstechst, nix als wia Sand —.

Und während sie daheim im geünen Land Sonntag hatten und die Glocken Hochamt läuteten mühten sich die steirischen Männer, rangen Brust an Brust mit einem unselig übermächtigen Feind, bissen sich durch, liefen unter ihrem Erzherzog über die Grenze; bis vor Iwangorod kamen sie und mußten zurück, und damals . . . . damals wanderte der steirische Briefträger seine bittersten Gänge. Es kam der Winter, kam die wilde, harte Zeit der Karpathen, und wie Wehrwölfe hausten die Steirer in ihren Schneehöhlen, umkrampften ihren Büchsenschaft, hielten aus und wachten und warteten, bis der Herrgott seine Sonne wieder scheinen lassen würde.

Im Mai, als die kühle Bergheimat zwischen Mur und Drau endlich auch den Frühling zu spüren kriegte, kam oben in Galizien der große Durchbruch; neuer Wind fuhr in die Fahnen der Oesterreicher und Ungarn, und wieder standen Steirer immer dort, wo es hart herging und der Schnitter Tod seine vollsten, blühendsten und reifsten Garben mähte.

Der italienische Buschklepper hatte indessen seinen im Hinterhalt vorbereiteten Raubkrieg angesagt und nicht lange, so stiegen die jüngsten Sennbuben von der Alm, nahmen ihr sechzehn- und siebzehnjähriges steirisches Herz in beide Hände und liefen „af Graz" oder in die Kasernen von Bruck, Marburg oder Judenburg, dieses steirische Herz dem Kaiser in der neuen Not anzutragen. Das Land, das vor einem Jahre fast alle die geradegewachsenen Männer hergegeben hatte, schien unerschöpflich. Immer neue Junge meldeten sich, aus ihrem dumpfigen Austragsstüblein krochen die Alten und warfen den Stutzen über den krummen Buckel. Schießen hatten sie ja gelernt. Der ist kein richtiger Steirer, der nicht einen verbotenerweis' geschossenen Hirsch am Gewissen hat. Und so gebar, Stunden nach dem Pfingstsonntag der welschen Treubrucherklärung, das Land Steiermark eine frisch aufgeschossene Armee von Standschützen. Der Kühbub mochte keine Kuh mehr sehen. Der Köhler löschte die Glut im tiefen Wald. Der kleine magere Kramer stand zwei Tage spintisierend hinter der Budel, am dritten tat er dem Feldwebel zu Bruck die Papiere auseinander, hatte nie gedient, trug eine Brille, sein Buckel war rund, Plattfüße hatte er auch . . . aber das Herz schlug steirisch und treu in seiner zu schmalen Brust und wenigstens zu den Gulaschkanonen wollte er, mit anfassen. Oder Kochkisten den Berg hinanschleppen. Oder Kugeln zutragen. Oder einen braven Buben verbinden, den eine welsche Kugel zu gut getroffen hatte. Es kam eine Zeit, da liefen die Lehrbuben von ihren Hobelbänken; in der Grazer Realschule konnte die Kriegsmatura nicht schnell genug angesagt werden; die Milchbärtigen und die, die es noch nicht einmal waren, rannten auf und davon und meldeten sich bei den Jungschützen, und wurden mit ihren 15 Jahren nicht angenommen und fuhren rotverweint und sterbensunglücklich wieder heim. „Oes seids jo grod guad zun Krenreiben", (Kren = Meerrettich) schrien ihnen die Glücklichen nach, die das grüne Almhütel und den roten Janker mit der grauen Bluse tauschen durften. Wie ein Rausch war nun auf einmal diesen kargen, stillen Leuten ins Blut gefahren. Blitz und Wetter glühten ihre blauen Bauernaugen; Kirchtag gab es heuer in Steiermark keinen, aber dafür gings gegen die Katzelmacher, gegen die Tschinggen. Dieses Rausen reizte auch das kühlste Bauernblut auf, dieser Krieg mußte ein Tanz werden, blutiger Tanz, fürchterlicher Kirchweih — gegen den „Welschen" stand er auf über Nacht, der langverhaltene und nie ganz verhelte, nie verwundete, nur vertagte steirische Zorn.

Denn diesen neuen, alten Gegner kannte der Steirer, o, wie gut er ihn kannte. Sie wohnen in nicht allzuferner Nachbarschaft, die Steirer und die Welschen. Und man könnte nicht eben sagen, daß sie sich in den Jahren eines angeblichen Freundschaftsverhältnisses allzu glänzend vertragen hätten. Auf allen Wegen und Landstraßen und Bahnstrecken traf man die Katzelmacher, sie kochten ihre Polenta im Straßengraben, zimmerten, bauten, schlugen steirische Wälder auf Latten und Brennholz. An jedem steirischen Bach stand die italienische Bretterfäge. Gar von Udine kamen sie herüber, die welschen Holzwürmer, rangen mit dem Bauer um seinen Wald, kauften ihm jeden Stamm für ein klug ausgemachtes Spott- und Schandgeld ab. Wo ein Bauer in Not und Geldverlegenheit war, kam schon der Italiener, bearbeitete den dummen Steirer mit Augen, Mund, Finger und Händen, zog die dicke Brieftasche und zählte die Silberlinge und Zehnkronenscheine auf den braunen Stubentisch, und ade, du steirischer Wald. Uebers Jahr klang die italienische Axt, schleiften sie die toten Stämme zu Tal, luden das Holz auf den Karren und ein brauner, schwarzlockiger und glutäugiger Rabenbraten hieb und drosch sein ausgehungertes rippenstarrendes Muli: der steirische Wald reiste auf die Bahn, und in die grüne Ur- und Waldeinsamkeit war nun wieder eine neue Bresche gelegt.

Was übrigens nicht der ärgste Schaden war, den Steirer dem welschen Bruder aufs Kerbholz zu schreiben haben. Wieviel Unfrieden brachte die alljährliche Invasion in die grünen Täler, wieviel Treu und Glauben ist gebrochen worden vom Welschen, den man nie anders als lächelnd sah, nie anders als sich anbiedernd, nie anders als mit einer Maske von Freundschaft, die ihm der Steirer ja allerdings nie geglaubt hat. Und es zogen Zank, Streit und Raufsucht ein, wo Italiener zu einem Bahn- oder Straßenbau hersiedelten. Manche gutsteirische Herberge kam in Verruf, die Welschen hieben dort bei einem sparsamen Viertel Roten auf den Tisch, saßen mit roten Köpfen, das Messer stak ihnen locker im Hosenbund, um eines Kartenspieles gingen sie auf einanderlos, und auf das redliche, steirische deutsche Wort wiesen sie böse ihre weißen Wolfszähne. Ungemütliche, bald unleidliche Nachbarn waren sie. Brachten die Sitten und Unsitten der Proletarierherbergen und städtischen Schmutzwinkel in das grünumhegte, weltverlorene Waldbauerndorf, schmarotzten sich den Sommer lang durch die grüne Mark, schickten jeden Monat die Postanweisung mit dem Ersparten ins schöne Italien hinunter und fuhren im Herbst ihrem Geld nach. Heuer warteten sie erst gar nicht so lange. Lange vor der italienischen Ueberfallserklärung schien es, als ob den schwarzen Gesellen die Polenta im Steirischen nicht mehr recht schmecken wolle. Man sah sie die Köpfe zusammenstecken, abends schlossen sie sich in einem Winkel des Postwirtshauses zusammen und hielten mit roten Köpfen Rat. Kriegsrat, lachten die Steirer. Denn wer im grünen Land hatte welschen Treu und Freundschaftsversicherungen je getraut! Und nun dauerte es nicht lang, so sah man die Brüder hutschwenkend abfahren; die Holzhändler empfahlen sich mit einem süßsauren Gesicht; die welschen Kutscher, die man seit Menschengedenken auf steirischen Straßen ihre Muli schinden sah, verdufteten; die Luft wurde rein und so arglos war auch kein Steirer, der jetzt nicht ahnte: von heute auf morgen wird es ernst.

Nein, in dem redlichen Land an der Mur wunderte es niemand, den welschen Bundesgenossen die schlechtsitzende Maske von Treue und Freundschaft endlich lüften zu sehen. Eine alte Rechnung ists, die reinlich ausgetragen werden muß. Und die Steirer, die oben in Galizien ihre Pflicht, mehr als ihre Pflicht taten, haben sich's verdient, nun eine alte Sehnsucht erfüllt zu sehen und mit dem Katzelmacher anbandeln zu dürfen. Mit den Tirolern und Kärntnern, mit Windischen und Deutschen, Tschechen und Ungarn, schlagen sie diesen ihren verhaßtesten Feind zurück. Fast froh gehen sie ihn an. Ihre „Sommerfrische" nennen sie den Gebirgskrieg gegen das Tschunkerl. Aus Galizien und Polen schrieben sie Karten, daraus klang manch schwerer Seufzer, und manhaft stand daneben: „Bald nur unser Herrgott seine Steirer nit verlaßt, werden wir es woll dermachen." Vom Isonzo aber und aus dem Kärnterischen und den tirolischen Grenzbergen fliegen auf den rosenroten Karten alltäglich viel tausend stoansteirische Juchschreie in die Heimat: Fetzen hat's geben. Und: die Tschinggen satzen (fliehen)!

Deutsches
Töchterheim
21349
für studierende Mädchen. Heiteres Familienleben, häusliche Erziehung. Nachhilfe, Unterricht in Sprachen und Musik, gesunde, zentrale Lage, Sportplatz u. s. w. Beschränkte Aufnahme. — Näheres: Graz, Kroisbachgasse Nr. 1, Ecke Rechbauerstraße.

Die durchschossene Trompete. Welche Zufälle oft auch in der Schlacht bestimmend für Erfolge oder Mißerfolge sein können, zeigt das folgende Ereignis aus der blutigen Schlacht bei Mars la Tour am 16. August 1870: In der genannten Schlacht nahm das 16. und 57. Regiment der 38. Infanterie-Brigade eine ungeheuer schwierige Stellung ein. Die Truppen hatten vor dem Feinde einen völlig ungedeckten Raum von über 1000 Schritt zu durchmessen. Es war ein schweres Vordringen, und Tote und Verwundete bedeckten schnell das Feld. „Auf der ganzen Linie drang jetzt der Feind vor", so berichtet Heinrich Gottbrath, der damals als Hornist bei der 8. Kompanie des 16. Regiments stand, „das Signal zum Rückzug hallte durch das Rollen des Feuers. Es wird einem Preußen schwer, zum Rückzug zu blasen, aber auch ich setzte das Signalhorn an den Mund. Da plötzlich — als ob ich einen kurzen Schlag auf die Zähne bekommen hätte — ich blies, aber kein Ton kam heraus! Eine Kugel hatte mein Instrument durchbohrt! Ich habe nicht zum Rückzug geblasen, und das freut mich noch heute." Der Erzähler berichtet, daß er eines toten Kameraden Flinte nahm und manchen Schuß noch abgab, obgleich sein Oberschenkel durchschossen war. Während er verwundet niedersank, sah er reihenweise die achte Kompagnie daliegen. In diesem Augenblick erdröhnte aber der Erdboden, aus dem Wiesentale kams herauf, Schwadron neben Schwadron, die Gardedragoner. „Die Säbel blitzen, und die Helme funkeln", so berichtet Gottbrath, „und ehe noch Minuten vergangen, sind sie mitten drin im verfolgenden Feinde, da — ja, da habe ich erkannt, was es heißt, eine Waffe läßt die andere nicht im Stiche! Viele haben ihr Leben gelassen von den wackeren Dragonern, da oben bei Mars la Tour, aber sie rettete die Trümmer der 38. Brigade." Wenn die Kugel nicht die Trompete durchschossen hätte, wäre es den braven Kämpfern auf der Flucht wohl schlimmer ergangen.

Ein französischer Vorwurf, der sitzen bleibt. Da die französischen Zeitungen weder den Vormarsch der Deutschen in Rußland leugnen, noch ihren Führern ein gewisses Maß von Tüchtigkeit absprechen können, zerbrechen sich die Pariser Redakteure augenblicklich den Kopf, um das Können der deutschen Generäle herabzumindern und ihnen trotz allem eins auszuwischen. Nun hat das „Journal des Debats" glücklich eine Entdeckung gemacht, die zeigen soll, wie wenig die Fähigkeiten der deutschen Feldherren im Grunde zu bewundern sind. Man höre: „Die deutschen Armeen, die unsere russischen Freunde Schritt um Schritt zurückdrängen, werden sämtlich von Generälen geführt, die das 60. Lebensjahr bereits überschritten haben: Below ist 61 Jahre alt, Gallwitz 62, Scholtz und Mackensen zählen 64 Jahre, Woyrsch und Hindenburg 68. Man könnte diesen Führern das Wort zurufen: „In Ihrem Alter, meine Herren, war Napoleon schon tot!" — Die Franzosen mögen verzeihen, daß Hindenburg so früh geboren wurde, oder daß der Krieg nicht schneller ausbrach, als unsere Truppenführer jünger waren!

1865 **Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.** 1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 %

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Nacheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.

Postsparkasse Nr. 36.900
oo Fernruf Nr. 21 oo

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle für die **Deutsche Wacht**

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

:: Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ::

Bestellungen auf

prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevars Witwe in Cilli

Hauptplatz Nr. 10.

Gasthof

und

Fleischhauerei

gutgehende Geschäfte in einem Kurorte Südsteiermarks, Bahneilzugsstation, Familienverhältnisse halber gleich zu verpachten, eventuell zu verkaufen. Anfrage Notariat in Markt Tüffer.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Lehrling

deutsch und slowenisch sprechend, wird sofort aufgenommen bei Schuschel & Kostanjšek, Gemischtwarenhandlung in Rann a. S. 21328

In den Villen von Bad Tüffer sind grössere und kleinere

Wohnungen

mit Küche zu vermieten.

Buchhalter

erste Kraft, gerichtl. beeidigter Sachverständiger im Buchfache, übernimmt jede Art Bilanzprüfung und Buchführung für einige Abendstunden. Anträge erbeten unter „Buchhalter 21359“ an die Verwaltung des Blattes.

Haus

mit Garten zum Alleinbewohnen wird gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 21335

Aufgenommen wird tüchtige

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, für grösseres Spezereiwarengeschäft. Eintritt sofort. Angebote Postfach 76 in Cilli.

Verlässlicher

Handlungsgehilfe

wird aufgenommen bei F. C. Schwab, Spezereiwarenhandlung in Pettau.

Silberne Brosche

verloren (auf dem Wege von der Kapuzinerbrücke zur Festwiese). Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung d. Bl. 21363

Schöne kleine

Wohnung

mit 1 Zimmer, Küche samt Zugehör, Wasserleitung, ab 1. Oktober zu vermieten. Anfrage Grüne Wiese, I. Stock. 21368

In St. Marein bei Erlachstein ist ein schönes

Haus

um 50 Kronen monatlich zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 21365

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Daselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Sehr nette Villa

in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, in Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Verlautbarung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die Kosten für die Räumung der Senkgruben ab 1. September 1915 für eine Tonne mit einem Schlauch auf 2 K 80 h festgesetzt worden sind. Bei diesem Anlasse werden die Herren Hausbesitzer dringend ersucht, ihren Abortanlagen ein besonderes Augenmerk zuzuwenden und die Räumung der Senkgruben rechtzeitig veranlassen zu wollen. In der Wachstube der städtischen Sicherheitswache liegt ein Buch auf, in welches die räumungsbedürftigen Senkgruben einzutragen sind.

Stadtamt Cilli, am 31. August 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Original Mayfarth's

gesetzlich geschützte

„Herkules“

Wein- und Obstpressen

Erstklassiges Fabrikat.

Hydraul. Wein- und Obstpressen.

Unübertroffen!

Trauben und Obstmühlen, Mostereianlagen

Ph. Mayfarth & Co.

Landwirtschaftliche Maschinenfabrik

Wien, II., Taborstrasse Nr. 71.

Spezialfabrikation für Pressen und Apparate zur Weingewinnung

Kataloge Nr. 617 kostenlos.

Vertreter erwünscht.

Zl. 10.579

Kundmachung.

Austausch von Postpaketen für Kriegsgefangene mit Serbien.

Laut Mitteilung des k. k. Handelsministeriums vom 16. Juli 1915, Zl. 22.493/P. verlautbart im Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt Nr. 88, können von nun an Postpakete an österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Serbien unter den in der Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 6. Februar 1915, Zl. 1077/P Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt Nr. 16, für Postpakete an Kriegsgefangene im allgemeinen vorgeschriebenen Bedingungen auf dem Wege über Rumänien und Bulgarien versendet werden. Die Pakete sind im gewöhnlichen Leitungswege über Ungarn abzufertigen.

Unter den gleichen Bedingungen sind auch Postpakete aus Serbien an serbische Kriegsgefangene in Oesterreich zugelassen.

Dies wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Stadtamt Cilli, am 26. August 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg**

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 23. bis 29. August 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken											Eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bicklein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schwein	Schaf-	Ziegen	Bicklein
Friedrich Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossär Ludwig	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	73	15	—	10	—	—
Leskoschek Jakob	—	9	—	2	8	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Luise	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plevčak Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	1	13	1	1	10	1	1	1	—	—	—	—	—	62	125	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	4	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	4	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	4	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Schriftleitung, Verwaltung Druck und Verlag: Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli. — Verantwortlicher Leiter: Guido Schidlo.